

## MICHELANGELO

### *Das große Zittern beginnt*

VON SEBASTIAN PREUSS

Die Museen und die Kunstgeschichtsforschung sind aufeinander angewiesen, pflegen diese Allianz traditionell und innig. Zum gegenseitigen Nutzen. Doch wehe, die Gelehrten verbreiten ungeliebte Wahrheiten. Besonders die kennerschaftliche Händescheidung, an den theorieseligen Universitäten ohnehin längst nicht mehr gelehrt, schätzen Museumskonservatoren nicht immer. Denn sind die Experten etwa des Rembrandt Research Project erst einmal im Haus, dann heißt es oft Abschied nehmen von lieb gewonnenen Zelebritäten. Da kann ein Gemälde noch so meisterhaft sein: Wird aus dem eigenhändigen Rembrandt eine Schülerarbeit, verliert das Publikum schnell das Interesse. So geschehen in der Berliner Gemäldegalerie, deren „Mann mit dem Goldhelm“ einst die Werbe-Ikone der Sammlung war und nach der spektakulären Abschreibung aus Rembrandts Werk in keiner Broschüre mehr auftauchte.

Entsprechende Unruhe herrscht jetzt um Michelangelo. Schon schlug die Londoner Times Alarm, denn in Englands Sammlungen lagern besonders viele Blätter des Meisters. Der Grund ist ein gewaltiges Buch, das der Taschen-Verlag dieser Tage ausliefert. Das Opus wiegt nicht nur durch seine neun Kilo schwer. Frank Zöllner, Thomas Pöpper und Christof Thoenes, drei hoch angesehene Kenner der italienischen Renaissance, befragen darin Michelangelos Schaffen nach allen Regeln der neuesten Forschung. Und vor allem bei den Zeichnungen – derzeit gelten 650 bis 900 als eigenhändig – können ihrer Meinung nach künftig viele nicht mehr standhalten. So lassen die archivalischen Quellen erkennen, dass Michelangelo deutlich weniger Zeichnungen hinterließ als angenommen, zahlreiche Studien zu Lebzeiten sogar vernichtet hatte. Zudem tauchte ein schriftliches Kunstinventar von Michelangelos engem Freund Tommaso de' Cavalieri auf, einem der eifrigsten Sammler des Künstlers. Doch statt Dutzenden, wie bislang angenommen, besaß Cavalieri 1580 gerade einmal vier Blätter. Andere Quellen zeugen von ähnlicher Dürre. Und dies, obgleich der zeichnerische Entwurf, der „disegno“, die wichtigste Grundlage für Michelangelos Gemälde und Skulpturen wie überhaupt für römische Hochrenaissance war.

Zöllner, Pöpper und Thoenes richten kein Tribunal aus, aber sie machen selbstbewusst ihre Zweifel am Konsens der Museumshüter geltend. Sie sind keine Denkmalstürzer, sondern geben wichtige Impulse für die Wissenschaft und überhaupt für das Verständnis von Michelangelo. Wenn sich nicht am Ende zwei Fraktionen in Grabenkämpfen verschanzen, werden wir lernen, diesen Künstler aller europäischen Künstler neu zu sehen. Das erreichen nicht viele Bücher.